

Drucken

Gewalt, Sex, Rassismus**Schulleiterin warnt Eltern: „Sind dabei, unsere Kinder zu verlieren“**Sonntag, 20.08.2023, 09:08 · von FOCUS-online-Redakteurin [Gina Louisa Metzler](https://www.focus.de/intern/impressum/autoren/gina-louisa-metzler_id_3757547.html)


Schulleiterin warnt vor den Gefahren im Netz

Getty Images

FOCUS-online-Redakteurin [Gina Louisa Metzler](https://www.focus.de/intern/impressum/autoren/gina-louisa-metzler_id_3757547.html)Sonntag, 20.08.2023, 09:08 (<https://www.focus.de/archiv/familie/20-08-2023/>)

Silke Müller, Schulleiterin aus Niedersachsen, ist wütend und besorgt. Viel zu lange haben wir ihrer Meinung nach Kinder und Jugendliche ungeschützt den Gefahren im Netz ausgesetzt. Mit ihrem Buch will sie wachrütteln.

Die mit einem  Symbol oder Unterstreichungen gekennzeichneten Links sind Affiliate-Links. Kommt darüber ein Einkauf zustande, erhalten wir eine Provision - ohne Mehrkosten für Sie! [Mehr Infos](https://www.focus.de/deals/faq-erloesmodelle-bei-focus-online_id_13469370.html)

Sie ist Schulleiterin in Niedersachsen und seit 2021 die erste Digitalbotschafterin ihres Landes. Silke Müller will mit ihrem Buch  „Wir verlieren unsere Kinder“ (Anzeige) (https://x.focus.de/3f8baee4?content_id=esc-193950067&publisher_pn_key=V0000P0000D0000T0000&jobteam=0003&bf_rev_key=S0701R0020L0400K0000&referrer=https%3A%2F%2Fwww.focus.de%2Ffamilie%2Finterview-mit-silke-mueller-schulleiterin-konfrontiert-eltern-muessen-endlich-sehen-was-ihre-kinder-sehen_id_193950067.html&a001=focus_web-prod&a002=focus&a003=www.focus.de&a004=esc-193950067+%7C+Gewalt%2C+Sex%2C+Rassismus%3A+Schulleiterin+warnt+Eltern%3A+%E2%80%9E+Sind+dabei%2C+unsere+Kinder+zu+verlieren%E2%80%9C%A0&a005=e-193950067+%7C+Gewalt%2C+Sex%2C+Rassismus%3A+Schulleiterin+warnt+Eltern%3A+%E2%80%9E+Sind+dabei%2C+unsere+Kinder+zu+verlieren%E2%80%9C%A0&a006=desktop&a007=familie&a008=article&a009=0003&a010=P0000&a011=inline&a012=inline&a013=inline&a014=inline) (Droemer Knauer Verlag) endlich ein Bewusstsein dafür schaffen, was Kinder und Jugendliche im Netz sehen und erleben – und appelliert nachdrücklich an Eltern, Politik und Gesellschaft, nicht länger wegzusehen.

Was sie beschreibt, ist so schockierend wie augenöffnend: Neunjährige, die Bilder von Suiziden, rassistischen Gewalttaten, Kriegsverbrechen, bestialischen Tierquälereien oder Pornographie auf ihren Handys sehen. Zwölfjährige, die erwachsene Männer im Chat verführen, damit sie ein [Penis\(/theme/penis/\)](#)-Foto für die „Dick-Pic“-Challenge bekommen. Minderjährige, die durch Feeds scrollen, die Essstörungen, Selbstverletzungen und Schlimmeres zeigen. Und die meisten Eltern sind völlig ahnungslos.

Kaum ein Erwachsener kann sich vorstellen, wie der digitale Alltag von Kindern heute aussieht. Und was all das für die seelische und psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen bedeutet, lässt sich noch gar nicht absehen.

Im Interview mit FOCUS online beschreibt Silke Müller, warum sie glaubt, dass wir gerade dabei sind, unsere Kinder zu verlieren – und was wir tun können, um sie zurückzugewinnen.

FOCUS online: Frau Müller, glauben Sie, dass Kinder und Jugendliche es heute schwerer haben als frühere Generationen?

Silke Müller: Ich glaube gar nicht, dass man das vergleichen kann. Unsere Generation – ich bin Baujahr 1980 – war eine Generation, die bis zur Pandemie unter dem Motto höher, schneller, weiter, ziemlich unbeschwert gelebt hat. Was auf die Jugend heute zutrifft, ist glaub ich, dass sie zum einen eine Zeitlang sehr in Watte gepackt wurde durch unsere Generation, die so unbeschwert war, und dass sie zum anderen natürlich mit viel mehr medialen Herausforderungen leben muss.

Das ist eine ganz neue Dimension, die wir viel zu lange nicht angemessen begleitet haben. Diese Herausforderung ist so global, dass sie eine viel größere Dimension hat als alles, was in den letzten Jahrzehnten und von allen Generationen davor zu bewältigen war. Also unterm Strich: Ich glaube, dass die Herausforderungen anders sind und dass sie auch schwerer zu bewältigen sind.

Wenn ich an meine eigene Kindheit(/familie/eltern/eltern-berichten/erziehung-hirnforscher-sagt-dies-ist-das-geheimnis-einer-gluecklichen-kindheit_id_10913471.html) und Jugend zurückdenke, gab es da auch Gefahren, vor denen wir gewarnt wurden: Böse Menschen, die Kinder entführen oder verletzen könnten, Partydrogen, K-O.-Tropfen und ähnliches. Bei der Lektüre Ihres Buches entsteht aber das bedrückende Gefühl, dass das ein Klacks war gegen die Gefahren, denen Kinder und Jugendliche heute im Netz ausgesetzt sind.

Müller: Das Problem ist aus meiner Sicht, dass die Gefahren heute überall verbreitet sind, wir können sie nicht mehr kontrollieren. Es ist eben nicht mehr der begrenzte Raum „Party“, es ist nicht mehr der begrenzte Raum „alleine auf der Straße“, sondern die Gefahr, dass Kinder sexuell angesprochen werden können im Netz, gewaltverherrlichende Bilder sehen, mit rassistischen Inhalten konfrontiert werden und vieles mehr, besteht jederzeit, rund um die Uhr.

Natürlich gab es auch früher schon Gefahren für Kinder und Jugendliche und auch schlimme Schicksale. Ich glaube aber tatsächlich, dass diese dauerhafte, ubiquitäre Gefahr, die die Kinder heute ununterbrochen beeinflusst, ein riesiges Problem ist. Denn wir können es nicht steuern, wir haben kaum Kontrollmechanismen.



(<https://www.amazon.de/Wir-verlieren-unsere-Kinder-Klassen-Chat-ebook/dp/B0BL64TT23?ascsubtag=&tag=focuspap2631-21>)

Buch-Tipp (Anzeige)

"Wir verliere unsere Kinder" von Silke Müller, erschienen im Droemer-Verlag(<https://www.droemer-knaur.de/buch/silke-mueller-wir-verlieren-unsere-kinder-9783426278963>) .

[Zum Buch\(https://www.amazon.de/Wir-verlieren-unsere-Kinder-Klassen-Chat-ebook/dp/B0BL64TT23?ascsubtag=&tag=focuspap2631-21\)](https://www.amazon.de/Wir-verlieren-unsere-Kinder-Klassen-Chat-ebook/dp/B0BL64TT23?ascsubtag=&tag=focuspap2631-21)

Wenn das Problem unserer Generation zum Beispiel Partydrogen oder Komasaufen war, dann war das zwar auch gefährlich – aber das war zumindest etwas, das man sehen und greifen konnte. Heute werden Kinder und Jugendliche womöglich durch verstörende Inhalte in ihrer seelischen oder psychischen Gesundheit beeinträchtigt, ohne dass ihre Eltern es mitbekommen.

Müller: Ich bin keine Psychologin. Aber ich höre, dass die kinderpsychologischen Praxen alle überlaufen sind und die Kinder ewig brauchen, bis sie einen Termin bekommen. Ich höre, dass die Kinderpsychiatrien und die Kinderkliniken für psychosomatische Auffälligkeiten Wartelisten bis Ende August haben. Ich merke auch an den täglichen Auseinandersetzungen an unserer Schule, dass die Kinder anders miteinander umgehen. Und ich stelle fest, dass sich das sehr schnell entwickelt.

Ich glaube, wir sollten nicht den Fehler machen, das alles nur auf die Pandemie zu schieben. Natürlich hat die Pandemie auch Schäden verursacht, das möchte ich nicht abmildern. Ich glaube nur, dass wir den Einfluss von sozialen Netzwerken und von dieser medialen Welt, in der die Kinder wie in einem Haifischbecken schwimmen, nicht unterschätzen sollten.

Lesetipp: Auszug aus „Wir verlieren unsere Kinder“ - 12-Jährige bekommt Penis-Foto von älterem Mann, während sie im Klassenzimmer sitzt(https://www.focus.de/familie/auszug-aus-wir-verlieren-unsere-kinder-12-jahrige-bekommt-penis-foto-von-aelterem-mann-waehrend-sie-im-klassenzimmer-sitzt_id_192871112.html)

Sie schreiben auch, dass Sie wütend sind – weil die meisten Erwachsenen einfach wegschauen.

Müller: Ja. Ich höre oft, dass doch eigentlich jeder weiß, was man im Netz sieht – ob das jetzt Gewalt ist, [Pornografie\(thema/pornografie/\)](#) oder Rassismus. Aber es weiß eben nicht jeder. Und deshalb habe ich mich auch für die Darstellung sehr exemplarischer Beispiele in meinem Buch entschieden – um auch zu zeigen: Was bedeutet denn Gewalt und was sehen die Kinder wirklich? Das sind ja nicht einfach nur Menschen, die sich auf der Straße prügeln. Sondern das sind Gewalt- und Folterdimensionen, die man sich kaum vorstellen kann. Klar, eine Faszination für das Grausame gab es schon immer. Neu sind aber diese Zugriffsmöglichkeiten von jedem Ort der Welt in jeder Minute auf die grausamsten Dinge.

Und es ist glaub ich nicht jedem bewusst, was es bedeutet, was da gezeigt wird. Das ist eine völlig neue Dimension. Und wütend bin ich dann, wenn mir gesagt wird: Da braucht es doch einfach mehr medienpädagogische Begleitung. Nein, wir sind einfach nicht mutig genug, unser eigenes Scheitern einzugestehen.

Über Silke Müller

Silke Müller ist Schulleiterin in Niedersachsen und seit 2021 erste Digitalbotschafterin ihres Landes. Sie kämpft für eine ethische und demokratische Werteerziehung – auch und vor allem in der digitalen Welt. Silke Müller ist (Stief-) Mutter zweier Töchter und lebt in Hatten im Landkreis Oldenburg.

Sie beschreiben auch, dass Kinder und Jugendliche schon sehr abgestumpft auf brutale Inhalte reagieren. Es gibt in Ihrem Buch eine Szene, in der vier Achtklässlerinnen Ihnen etwas Schreckliches auf ihrem Smartphone zeigen wollen – ein Video, das die Kastration eines Mannes zeigt und das im Schulbus via Airdrop herumgeschickt wurde. Und die Kinder machen sich in dem Moment Sorgen, ob SIE das überhaupt verkraften...

Müller: Diese Verrohung und diese Abgestumpftheit wirft für mich viele Fragen auf: Sind die Kinder so verroht, weil sie so viele schreckliche Inhalte sehen? Oder sind sie vielleicht so abgestumpft, weil sie sich denken: Ob ich das jetzt erzähle oder nicht, es will ja doch keiner hören? Und tragen sie dann diesen Druck, die Bilder verarbeiten zu müssen, über Wochen mit sich rum?

Durch die Mattscheibe lässt sich ja immer trefflich viel Abstand gewinnen, indem man sagt: „Das ist ja nur im Netz, [im Fernsehen\(thema/tv-programm/\)](#) usw. Das gab es immer schon. Das ist nicht das echte Leben.“ Für die Kinder gibt es aber diese Trennung zwischen echtem Leben und digitaler Welt nicht so klar, wie wir vielleicht meinen.

Die Möglichkeiten durch soziale Netzwerke sind ja auch ganz andere. Das heißt: Es ist ja nicht mehr redaktioneller Content, sondern jeder kann reinstellen, was er möchte – egal von wo. Und oft dauert es ja auch lange, bis Dinge gesperrt werden, auch, wenn man Accounts meldet. Diese Möglichkeit von überall zuzugreifen, ist glaub ich eine neue Dimension dessen, was wir da sehen. Und diese Verrohung, beziehungsweise das, was die Kinder da aushalten müssen, ist glaub ich insofern nicht mehr vergleichbar mit dem, was es früher gab. Das macht mir große Sorgen.

Müssen Eltern ihre Erziehungsarbeit entsprechend anpassen?

Müller: Ich glaube, dass wir das nicht nur als Erziehungsarbeit betrachten müssen, sondern vor allem müssen wir uns fragen: Wo sind wir gefordert als Beschützer, als Begleiter, als Vorbildgeber und so weiter. Unter Erziehung verstehen die meisten ja, dass man den Kindern sagt, was richtig und was falsch ist und wie man gesellschaftskonform agiert. Es ist natürlich wichtig, das zu tun, aber ich glaube, dass dieser beschützende und begleitende Gedanke vielleicht noch wichtiger ist.

Und da kommt auch die Gesellschaft ins Spiel. Das bedeutet, es muss ein Appell in Richtung Politik gehen, damit eine Regulierungsdebatte geführt wird: Warum ist es überhaupt möglich, in unserem Land auf solche Inhalte wie Gewaltverherrlichung und so weiter in der Form zuzugreifen zu können? Warum kann man das technisch nicht unterbinden und warum wird da nicht eine deutlich höhere Kraftanstrengung eingesetzt?

Sie konfrontieren die Eltern an Ihrer Schule mit den Fotos, Videos und Memes, die die Kinder im Netz zu sehen bekommen. Können Sie beschreiben, wie die Eltern auf diese Inhalte reagieren?

Müller: Die Eltern sind schockiert. Sie sitzen teilweise da und halten sich die Augen zu. Und das sind die Momente, in denen ich sage: Schauen Sie bitte hin! Denn das sind die Dinge, die Ihre Kinder sehen.

Bei den Bildern, die ich den Eltern zeige, halte ich mich auch nicht zurück. Ich achte zwar darauf, dass der Account-Inhaber nicht zu erkennen ist. Aber wir zeigen Bilder und Videos, die Kinder wirklich gesehen haben. Und die Eltern sind schockiert und sagen, sie wussten das nicht. Man muss dazu sagen, dass wir seit 2009 strategische Digitalisierung an unserer Schule betreiben – das heißt, wenn unsere Eltern schon schockiert sind, dann ist das für mich ein Zeichen, dass wir es alle noch nicht verstanden haben und nicht richtig hingucken.

Haben Sie deshalb dieses Buch geschrieben – damit die Erwachsenen endlich richtig hingucken?

Müller: Mein Ansinnen ist nicht, mich als Weltretterin darzustellen und ich behaupte auch nicht, dass ich die Lösung für das Problem habe. Ich formuliere auch sehr offen, dass ich keine Lösung habe. Aber ich glaube, dass wir ein ganz, ganz großes Bewusstsein dafür kriegen müssen, wie gefährlich wir die Kinder allein lassen. Daher auch der provokante Titel „Wir verlieren unsere Kinder“.

Wir verlieren sie zum einen als empathische Menschen, weil wir aktuell überhaupt keine Angebote machen, wie man Empathie überhaupt entwickeln kann. Wir verlieren sie möglicherweise als demokratische Menschen, weil sie teilweise überhaupt keinen Sinn mehr darin sehen, sich für andere Menschen einzusetzen – alleine aus der Angst: Wenn ich mich jetzt für jemanden einsetze, bin ich ja der nächste, der angefeindet wird. Hinzu kommt, dass die Kinder und Jugendlichen es schwer haben, sich eine eigene Meinung von etwas zu erarbeiten – denn sie sind immer von der Angst begleitet, angefeindet zu werden.

Was können Eltern denn ganz konkret tun?

Müller: Mir schrieb ein Papa als Reaktion auf das Buch, dass sie es in der Familie so umsetzen, wie ich es vorschlage, dass man sich also bemüht, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Und das heißt, sich wirklich für das zu interessieren, was die Kinder sehen und erstmal möglichst wertfrei darauf zu reagieren. Also nicht: „Oh Gott, ist das schlimm“, oder „Oh Gott, wie kannst du nur?“, sondern: Zeig mir einfach, was gerade los ist, was du gehört oder gesehen hast und so weiter.

Und dieser Papa sagte, dass sie einmal pro Woche einen Familienkreis machen, der auch im Kinderzimmer stattfindet – wo sich die Eltern also bewusst in das Territorium des Kindes bewegen – und einfach ein nettes Gespräch führen und zuhören. Und er berichtete, dass die Kinder mittlerweile auch sehr interessiert mit den Eltern sprechen. Manchmal sagen sie, dass eigentlich gerade nichts los ist, manchmal erzählen sie aber auch von Sachen, die im Klassenchat passiert sind oder ähnliches.

Man sollte den Kindern in einer solchen Gesprächssituationen dann auch ganz klar sagen: Pass mal auf, das, was du da siehst, das sind echte Menschen. Das passiert denen wirklich und das könnte genauso auch einem Kind aus deiner Klasse passieren oder einem Menschen aus dem Bekanntenkreis. Es ist wichtig, im Gespräch den persönlichen Bezug herzustellen, um den Kindern klarzumachen, was das bedeutet. Kinder haben ein natürliches Betroffenheitsgefühl gegenüber Menschen, die sie kennen oder die ihnen wichtig sind. Und Kinder haben auch von Natur aus ein Gerechtigkeitsgefühl. Ich glaube, auf diese Weise ist es möglich, Empathie zurückzugewinnen.

Wenn man Ihr Buch liest, kann leicht ein Gefühl der Hilflosigkeit entstehen. Es wird einem bewusst, was Kinder und Jugendliche Tag für Tag sehen und erleben – aber auch, wie schwer es ist, sie davor zu beschützen. Können Sie Eltern auch Mut machen?

Müller: Ich glaube, dass wir mutig sein können, wenn wir jetzt erkennen und uns eingestehen, dass wir die Kinder an vielen Stellen alleine gelassen haben. Aber Selbsterkenntnis ist der erste Schritt. Und wenn wir das jetzt begreifen, haben wir eine Chance, mit den Kindern wieder ins Gespräch zu kommen. Dann haben wir eine Chance, mit den Kindern auf Augenhöhe zu sprechen und sie wieder zurückzugewinnen. Wenn die Kinder sich ihren Eltern anvertrauen, wenn sie sich trauen, uns in ihre Welt hineinzulassen, dann können wir ein herzliches Miteinander schaffen.

Ich glaube, dass wir es durch diese Debatte schaffen können, wieder näher an die Kinder heranzurücken. Und das ist vielleicht der Mutmacher: dass es das jetzt braucht. Ich kann noch so viele medienpädagogische Programme auf den Weg bringen. Was die Kinder aber brauchen, ist eine Hand in diesem Haifischbecken. Was sie brauchen, ist Schutz und Begleitung. Und das ist doch unsere ureigenste Aufgabe: Kinder zu beschützen. Dafür ist es nie zu spät.

Schreiben Sie uns an mein-bericht@focus.de

Es gibt Menschen, die noch nie im Leben Urlaub gemacht haben, nie weggefahren sind. Oft ist das aber gar keine freiwillige Entscheidung, sondern hat mit den eigenen Finanzen zu tun. Sind Sie jemand, der noch nie im Urlaub war? Was hat Sie daran gehindert, zu verreisen? Schreiben Sie uns Ihre Geschichte an mein-bericht@focus.de. Am besten mit Namen und Telefonnummer für mögliche Rückfragen. Wir wollen einige Einsendungen im Rahmen eines größeren Artikels veröffentlichen.

Tipps für Eltern: Wie Sie ihre Kinder im digitalen Alltag beschützen können

Silke Müller hat in ihrem Buch „Wir verlieren unsere Kinder“ einige wertvolle Tipps für Eltern zusammengestellt, die helfen sollen, Kinder im digitalen Alltag angemessen zu begleiten und zu beschützen.

Legen Sie sich bei den bekanntesten Netzwerken und Plattformen ein eigenes Profil an und recherchieren Sie zu Inhalten.

Lernen Sie die Funktionen und Mechanismen der Plattformen zu verstehen, um Ihrem Kind auf Augenhöhe zu begegnen.

Ihr Kind sollte niemals ein Online-Spiel spielen, das Sie nicht selbst mindestens eine Woche gespielt haben.

Testen Sie die Chatfunktionen von Online-Spielen und erleben Sie selbst den wachsenden Suchtfaktor.

Spielen Sie ab und zu auch gemeinsam mit Ihrem Kind oder fragen Sie Ihr Kind, ob Sie zuschauen dürfen, weil es Sie interessiert, was das Kind macht.

Schauen Sie sich die Netflix-Dokumentation „Das Dilemma mit den sozialen Medien (The Social Dilemma)“ aus dem Jahr 2020 an.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die Gefahren in der digitalen Welt, bevor es einen eigenen Zugang zum Netz bekommt.

Betrachten und besprechen Sie gemeinsam gute und schlechte Beispiele bei TikTok und Co.

Bilden Sie sich in der Familie zum Thema Fake News und Deepfake fort. Spielen Sie gemeinsam Online-Spiele zum Thema Fake News (z.B.: www.diefakehunterjunior.de,

<https://swrfakefinder.de>(<https://swrfakefinder.de>) , www.dernewstest.de).

Prüfen Sie die Sicherheitseinstellungen in den Profilen Ihrer Kinder bei sozialen Netzwerken.

Entdecken Sie gemeinsam die Blockierfunktion.

Zeigen Sie, wie man Profile auf privat umstellt.

Unterbinden Sie das direkte Herunterladen von Bildern und Videos aus Messengern in die Fotogalerie auf dem Smartphone, indem Sie mit Ihrem Kind die entsprechenden Einstellungen vornehmen.

Erklären Sie immer wieder, dass nichts, nichts, NICHTS von dem, was im Netz gepostet wird, privat bleibt und man immer damit rechnen muss, dass irgendjemand einen Screenshot von einem Gespräch oder einem Bild oder eine Bildschirmaufnahme von Videos macht und diese möglicherweise weiterleitet oder postet.

Gehen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind von Zeit zu Zeit die Liste der vermeintlichen Freunde und Follower durch.

Stellen Sie sich den Diskussionen mit Ihren Kindern über den Wert einer Anzahl von Followern oder Likes im Vergleich zu echten Freundschaften.

Führen Sie in der Familie einen gemeinsamen medienfreien Tag ein. Damit sich niemand aus dem Umfeld Sorgen macht, warum Sie an diesem Tag nicht online sind oder antworten, reicht letztlich ein Hinweis im WhatsApp-Status oder als Post in Netzwerken und auf Plattformen wie „Wir sind heute off“ oder „digitalfreier Familientag“.

Ein Smartphone hat im Kinderzimmer zur Schlafenszeit nichts zu suchen!

Versichern Sie Ihrem Kind immer wieder, dass Sie ein offenes Ohr für seine Anliegen haben und nichts von dem verraten werden, was es Ihnen erzählt.

Bauen Sie die Ängste Ihrer Kinder ab, mit Ihnen über delicate oder brutale und grausame Dinge zu sprechen. Dafür müssen Sie die Inhalte im Netz kennen, um über Challenges wie „Wofür ich blown würde“ sprechen zu können.

Reden Sie offen über Pornografie.

Legen Sie ein gemeinsames Familienprofil an (nur mit der Verwandtschaft und Freunden als Follower), auf dem Sie über spannende Themen berichten und somit ein positives Beispiel für die Gestaltung eines Profils in sozialen Netzwerken geben.

Lassen Sie sich von Ihren Kindern Apps für kreatives Arbeiten zeigen.

Nutzen Sie im Urlaub oder im Restaurant bitte kein Tablet oder Smartphone, um die Kinder beim Essen „ruhigzustellen“.

Wenn Ihr Kind nicht lesen mag, versuchen Sie es mit Hörbüchern oder kindgerechten Podcasts, um die Aufmerksamkeit zu schärfen und um Kreativität und Fantasie zu fördern.

Schützen Sie die Privatsphäre Ihrer Kinder, zumindest so lange, bis diese eine klare Entscheidung treffen können und der Frage, ob es in Ordnung ist, ein Bild bei sozialen Netzwerken oder im WhatsApp-Status zu veröffentlichen, bewusst zustimmen können.

Jeder Mensch hat ein Recht darauf, gefragt zu werden, ob sein Bild der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird, auch die Kinder.

Wenn Sie Ihr Kind wirklich schützen wollen, posten Sie am besten gar kein Bild Ihres Kindes.

© BurdaForward GmbH 2023

[Drucken\(\)](#)

Fotocredits:

Getty Images, Droemer, Gina-Louisa Metzler

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.